

Antimodernist

Die katholische Stimme

50. Ausgabe

Juli 2026

Künstlich, aber nicht intelligent

Alexander Paprotny ist laut Selbstauskunft auf seiner „Homepage“¹ eine „Mischung aus Musiker, Wissenschaftler und Praktiker“. Ausgebildet ist er „als Diplom-Ingenieur der Fachrichtungen Mathematik, Informations- und Nachrichtentechnik sowie als Medienkomponist und war unter anderem als Musikproduzent und Musiktechnologieingenieur sowie als Forscher und Entwickler im Bereich Künstliche Intelligenz tätig“. Weiter berichtet er über seinen Werdegang: „Zwischen 2008 und 2015 habe ich zu den mathematischen Grundlagen des maschinellen Lernens u.a. an der TU Berlin, am Fraunhofer SCAI sowie als Forschungsteamleiter bei der prudsys AG (heute Teil der GK-Gruppe) geforscht. Ich war an der Grundlegung der heutzutage weit verbreiteten KI-Programme beteiligt und verfüge auch über langjährige praktische Erfahrung mit Automatisierungsprozessen (heutzutage als KI-Verfahren bezeichnet).“

Entweder künstlich oder intelligent

Vor einiger Zeit erschien ein Artikel von ihm auf „manova.news“² mit dem Titel: „Es gibt keine künstliche Intelligenz!“ Und Paprotny ist sicherlich der kompetente Mann, um das zu behaupten und zu begründen. „Text- und Mediensyntheseprogramme wie das populäre ChatGPT sind weder intelligent noch lebendig noch bewusst und insbesondere keine Autoritäten in Bezug auf irgendwelche individuell oder kollektiv relevanten Fragen“, beginnt sein Artikel. „Tatsächlich verbirgt sich hinter diesen beeindruckend scheinenden Angeboten lediglich ein statistisches Syntheseverfahren, welches plausibel erscheinende Texte und

sonstige Medien auf Grundlage eines vorhandenen Datenkorpus auswürfelt. Die Modelle und Verfahren sind seit den Anfangszeiten der Informationstechnik bekannt. Neu ist lediglich die verfügbare Datenmenge sowie die enorme Rechenleistung, welche durch massiven, ökologisch höchst bedenklichen Einsatz von Ressourcen erkaufte wird.“ Was alle Welt heute als „künstliche Intelligenz“ bestaunt und hochjubelt, ist tatsächlich nichts anderes als das rasend schnelle und massenhafte Herumhantieren von gigantischen Maschinen mit den Zahlen „1“ und „0“, bzw. den Zuständen „Ein“ und „Aus“. Und nicht einmal das könnten die Maschinen selber, hätte man sie nicht entsprechend gebaut und programmiert.

Man braucht nicht den Hintergrund eines Herrn Paprotny zu haben, um die Wahrheit zu sehen. Jeder, der sich ein wenig mit gesunder Philosophie auskennt oder auch nur gesunden Menschenverstand besitzt, wird spontan bestätigen, daß es so etwas wie „künstliche Intelligenz“ gar nicht geben kann. „Intelligenz (von lateinisch *intellegere* ‚erkennen‘, ‚einsehen‘; ‚verstehen‘; wörtlich ‚wählen zwischen ...‘ von lateinisch *inter* ‚zwischen‘ und *legere* ‚lesen, wählen‘)“, lesen wir bei „Wikipedia“³, „ist die kognitive bzw. geistige Leistungsfähigkeit bei Menschen und zum Teil auch Tieren speziell im Problemlösen.“ Notwendig, wie schon die lateinische Wortbedeutung signalisiert, setzt sie ein Bewußtsein voraus. Bewußtsein aber gibt es nur bei Lebewesen, und Lebewesen gibt es nicht ohne Seele. Künstlich hergestellte Gegenstände wie Maschinen haben keine Seele, kein Leben, kein Bewußtsein und folglich keine Intelligenz. „Künstliche

1 <https://alexander-paprotny.de/>

2 <https://www.manova.news/artikel/es-gibt-keine-kunstliche-intelligenz>

3 <https://de.wikipedia.org/wiki/Intelligenz>

Intelligenz“ ist sozusagen ein Widerspruch in sich. Entweder künstlich oder intelligent, aber nicht beides.

Scheinkontroverse

Trotzdem nimmt dieses Themenfeld „*mittlerweile einen beträchtlichen Raum im gesamten gesellschaftlichen Diskurs, Lebens- und Arbeitsalltag ein*“, wie Paprotny feststellt. Man spricht von einer „KI-Revolution“ in Anlehnung an den Begriff der „industriellen Revolution“, womit der „*Anschein erweckt*“ wird, „*dass wir uns inmitten einer durch eine grundlegend neuartige Technologie ausgelösten umbruchartigen Entwicklung vergleichbaren Ausmaßes befänden oder eine solche zumindest unmittelbar bevorstünde*“. „*Darüber hinaus sind durch Filme und Romane des Science-Fiction-Genres beflügelte Ängste vor Maschinen, die ein Eigenleben oder gar ein Bewusstsein entwickeln, außer Kontrolle geraten und die Menschheit unterwerfen oder auslöschen könnten, in weiten Teilen aller Bevölkerungsschichten verbreitet*.“ Hierher gehören sehr populäre „*dystopische Werke der Hollywood-Filmindustrie wie etwa ‚Terminator‘, ‚2001: A Space Odyssey‘ oder die ‚Matrix‘-Reihe*“.

Die Schar der „KI“-Adepten teilt sich in „*Booster*“ und „*Doomer*“. Während erstere „*der Menschheit eine glorreiche Zukunft aufgrund einer grundlegenden Verbesserung der Lebensverhältnisse und Erweiterung der technischen Möglichkeiten in Aussicht*“ stellen, warnen letztere „*vor einer existenziellen Bedrohung der Menschheit durch mit übermenschlichen Fähigkeiten ausgestattete unkontrollierbare Maschinen mit eigenständigem Überlebensantrieb*“. Doch scheinen Herrn Paprotny bei „*genauerem Hinsehen*“ die beiden Positionen, die „*bei oberflächlicher Betrachtung gegensätzlich und kontrovers erscheinen*“, in Wirklichkeit „*auf derselben impliziten und unbewiesenen Grundannahme*“ zu basieren, daß es „*1. keinen fundamentalen Unterschied zwischen Maschinen und lebenden, natürlichen Organismen gebe und 2. digitale Computer lebenden Organismen, insbesondere*

und vor allem Menschen, prinzipiell ebenbürtig seien“; daß es „*3. ... eine technologische Innovation namens ‚künstliche Intelligenz‘ gebe, 4. welche es ermögliche, Maschinen zu künstlichen Lebewesen zu machen 5. und sie mit allen möglichen menschlichen Fähigkeiten und Eigenschaften auszustatten, 6. insbesondere solche, die unter dem Begriff ‚Intelligenz‘ bezeichnet werden, 7. bei welchem es sich um eine klar und eindeutig definierte und objektiv messbare Größe handle, 8. in Bezug auf welche eine Maschine in der Lage sei, menschliche Leistungen und Fähigkeiten zu übertreffen*“.

Der Gedanke ist nicht wirklich neu. Er geht zurück auf den alten alchemistischen „Homunkulus“, jenen „*künstlich geschaffenen Menschen*“, von dem diese Pseudo-Wissenschaft in ihrer Hybris der Gottgleichheit träumte. „*In der Tradition der Alchemie war die Idee der Erzeugung von neuem Leben verbreitet*“, berichtet „Wikipedia“⁴. „*Organisches Material schien einen Seelenstoff zu enthalten, aus dem man neues, künstliches Leben gestalten könne*.“ Doch dabei blieb es nicht. „*Mit dem Beginn der Neuzeit kann man jedoch auch einen gewissen Wandel des Homunkuluskonzeptes beobachten, der letztlich die Weiterentwicklung der Naturwissenschaften widerspiegelt. War der Homunkulus zu Beginn noch ein vorwiegend alchemistisch-mystisches Konzept, transformiert sich die Idee einer Züchtung und Zeugung künstlicher Menschen gemäß den Fortschritten der empirischen Wissenschaften. Die jeweils avanciertesten Diskurse (Mechanik, Elektromagnetismus, Genetik) inspirieren diesen alten menschlichen Traum, bis zu den Klon- und KI-Phantasien der heutigen Tage*.“ Wie wir nicht müde werden zu betonen, hat die „moderne Wissenschaft“ mehr mit der alten, abergläubischen Alchemie gemeinsam als mit echter Wissenschaft. Die Ideen sind dieselben geblieben, nur die Technik ist vorangeschritten. Während die einen den „Homunkulus“ als „Fortschritt der Wissenschaft“ begrüßen, haben andere abergläubische Furcht davor. Doch beide halten ihn für möglich.

Paprotny hat dazu eine interessante Beobachtung gemacht: „*Eine solche Dynamik,*

4 <https://de.wikipedia.org/wiki/Homunkulus>

merken lassen!' und so lobte er das Zeug, welches er nicht sah, und versicherte ihnen seine Freude über die schönen Farben und das herrliche Muster. *'Ja es ist ganz allerliebste!'* sagte er zum Kaiser. "Die Ideologen sichern ihre Fabeleien immer durch mehrere Stützen ab, damit, wenn eine versagt, eine andere noch hält. So auch hier. Daß er nicht dumm ist, weiß der Staatsmann. Hätten sie also nur das behauptet, so wären sie diesmal hereingefallen. Doch die zweite Leine hält, denn ob er für sein Amt nicht taugt, das weiß der Staatsmann nicht. So hört auch er auf, ein „ehrlicher“ Staatsmann zu sein und wird seinerseits zum Betrüger. Der Kaiser hatte gemeint, klug zu handeln, indem er zuerst zwei „ehrliche Staatsmänner“ aussandte, doch der Erfolg war abzusehen, daß er stattdessen „zween falsche Zeugen“ zurückbekam.

19. Nun spricht schon die ganze Stadt „von dem prächtigen Zeuge“ auf dem Webstuhl, obwohl niemand es gesehen hat und auch gar nichts zu sehen ist! Aber wenn alle Welt davon spricht (heutzutage vor allem die Medien!), dann muß es ja wohl wahr sein! Deshalb will der Kaiser endlich selber sehen, was für prachtvolle Kleider da im Entstehen sind. *'Mit einer ganzen Schaar auserwählter Männer, unter denen auch die beiden ehrlichen Staatsmänner waren, die schon früher dort gewesen, ging er zu den beiden listigen Betrügern hin, die nun aus allen Kräften webten, aber ohne Faser und Faden.'* Die beiden ehemals „ehrlichen Staatsmänner“ werden, ohne sich dessen bewußt zu sein, so recht zu Komplizen der Betrüger. *'Ist das nicht prächtig?'* sagten die beiden alten Staatsmänner, die schon einmal da gewesen waren. *'Sehen Ew. Majestät, welches Muster, welche Farben!'* Und dann zeigten sie auf den leeren Webstuhl, denn sie glaubten, daß die Andern das Zeug wohl sehen könnten. "Niemand täuscht andere besser als derjenige, der sich selber täuscht.

Jetzt ist es am Kaiser, erschreckt festzustellen, daß er gar nichts sehen kann. Sogleich gerät er in heftigsten Selbstzweifel und Verwirrung. *'Was!'* dachte der Kaiser, *'ich sehe gar nichts! Das ist ja schrecklich! Bin ich dumm? Tauge ich nicht dazu, Kaiser zu sein? Das wäre das Schrecklichste, was mir begegnen könnte!'* Und so, aus feiger eingebildeter Men-

schenfurcht, wagt auch er nicht, der Wahrheit die Ehre zu geben, ja er am wenigsten, hat er doch das höchste Renommee zu verlieren. *'O, es ist sehr hübsch!'* sagte er. *'Es hat meinen allerhöchsten Beifall!'* Und er nickte zufrieden und betrachtete den leeren Webstuhl, denn er wollte nicht sagen, daß er nichts sehen könne. "Damit ist die ideologische Lüge von höchster Stelle abgesegnet, und natürlich müssen nun alle seine Höflinge und Claqueure ihm beipflichten. *'Das ganze Gefolge, welches er bei sich hatte, sah und sah und bekam nicht mehr heraus, als die Andern; aber sie sagten, wie der Kaiser: 'O, das ist hübsch!'* Und sie rieten ihm, diese neuen, prächtigen Kleider das erste Mal bei der großen Procession, die bevorstand, zu tragen. *'Es ist herrlich, niedlich, excellent!'* ging es von Mund zu Mund; man schien allseits innig erfreut darüber; und der Kaiser verlieh den Betrügern den Titel: *Kaiserliche Hofweber.*" So ist es bis heute. Die Urheber und Verbreiter ideologischer Lügen erhalten dafür Titel und Ehrenstellen. Die Verteidiger der Wahrheit werden als „dumm“ und „untauglich“ abserviert.

20. Der Kaiser hat sich durch sein Verhalten selber in die peinliche Situation gebracht, mit seinen „neuen Kleidern“ eine feierliche „Procession“ halten zu müssen. Denn es müßte ihm doch peinlich sein, daß wenigstens in seinen Augen er unbekleidet vor allem Volke erscheint, und daß es außerdem sicherlich einige im Volk geben werde, welche „dumm“ und „unfähig“ genug seien, und daß ausgerechnet diese ihn in seiner Blöße sehen könnten. Doch in jener unfaßbaren Verblendung, wie sie Ideologen und Ideologie-Opfern eigen ist, gibt sich der Kaiser vollständig der Illusion hin.

Die Betrüger haben so getan, als seien sie die ganze Nacht fleißig an der Arbeit gewesen, und präsentieren am Morgen vor der Procession stolz ihre Werke: *'Nun sind die Kleider fertig!'* Sie fügen noch hinzu: *'Es ist so leicht wie Spinnenwebe; man sollte glauben, man habe nichts auf dem Leibe; aber das ist gerade die Schönheit davon!'* Damit sichern sie ihr Lügengewebe weiter ab, da man nicht nur nichts sieht, sondern auch nichts spürt. *'Ja!'* sagten alle Cavaliere; aber sie konnten nichts sehen, denn es war nichts da. "Der Kaiser legt

nun „alle seine Kleider ab, und die Betrüger stellten sich, als ob sie ihm jedes Stück der neuen Kleider anzögen, welche fertig wären; und der Kaiser wendete und drehte sich vor dem Spiegel. ‚Ei, wie gut sie kleiden! Wie herrlich sie sitzen!‘ sagten Alle. ‚Welches Muster, welche Farben! Das ist eine köstliche Tracht!‘“ Schmeichler und Opportunisten sind zu allen gefälligen Lügen gerne bereit, und wer sich mit solchen Leuten umgibt, wird die Wahrheit nicht mehr zu hören bekommen.

21. Der Oberzeremonienmeister hält den „Thronhimmel“ bereit, der Kaiser mustert sich ein letztes Mal befriedigt im Spiegel (und schämt sich immer noch nicht!). „Die Kammerherren, welche die Schleppe tragen sollten, griffen mit den Händen nach dem Fußboden, gerade als ob sie die Schleppe aufhoben; sie gingen und thaten, wie wenn sie Etwas in der Luft hielten; sie wagten nicht, es sich merken zu lassen, daß sie nichts sehen konnten.“ Dann beginnt das scheinbar so großartige, in Wahrheit lächerliche und absurde Schauspiel. „So ging der Kaiser in Procession unter dem prächtigen Thronhimmel, und alle Menschen auf der Straße und in den Fenstern sprachen: ‚Gott, wie sind des Kaisers neue Kleider unvergleichlich; welche Schleppe er am Kleide hat, wie schön das sitzt!‘ Keiner wollte es sich merken lassen, daß er nichts sah, denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen. Keine Kleider des Kaisers hatten solches Glück gemacht, wie diese.“

Ja, so ist unsere Welt. Alle bewundern die Großen und Reichen und Mächtigen, die „Wissenschaftler“, die „Stars“ - und keiner will sich anmerken lassen, daß er „nichts sieht“, „denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen“. Nur ein Kind in seiner Einfachheit und Unschuld wagt auszusprechen, was im Grunde alle sehen, aber keiner zuzugeben wagt, und bringt damit die ganze Schaumblase der Einbildung zum Platzen. „Aber er hat ja nichts an!“ sagte endlich ein kleines Kind. „Herr Gott, hört des Unschuldigen Stimme!“ sagte der Vater; und der Eine zischelte dem Andern zu, was das Kind gesagt hatte.“ Heute würde diese Stimme sehr schnell zum Schweigen gebracht, um die schöne Illusion nicht zu stören. Damals aber war es noch

anders: „Aber er hat ja nichts an!“ rief zuletzt das ganze Volk. Das ergriff den Kaiser, denn es schien ihm, sie hätten Recht; aber er dachte bei sich: „Nun muß ich die Procession aushalten.“ Und die Kammerherren gingen noch straffer und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.“ Die Wahrheit setzt sich schließlich durch, und der Kaiser mit seinen Kammerherren hat die Blamage und damit die gerechte Strafe. Es ist eben doch ein Märchen.

22. Ist diese ganze Geschichte nicht wie ein Kommentar zu den Worten Jesu: „Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, daß die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden“? Jene, die sich einbilden oder wenigstens einreden, die Kleider des Kaisers zu sehen, sind die wahren Blinden, während das Kind, das offen sagt, daß nichts zu sehen sei, wahrhaft sehend ist. Wir wollen daher die Hoffnung nicht aufgeben, daß die wenigen letzten Stimmen, die von der Wahrheit Zeugnis geben, jene „Armen im Geiste“, nicht verstummen, sondern auch andere dazu bringen, der Wahrheit wieder die Ehre zu geben, bis das ganze antichristliche Ideologie-Gespinnst, das heute Welt und „Kirche“ überzieht, geplatzt und verschwunden ist wie eine Seifenblase.

Impressum

Sankt Thomas von Aquin e.V.
Obere Kehlstr. 16, 88214 Ravensburg-Obereschach
Telefon, -fax: +49 (0) 3212 11 94 992
E-Mail: thomasvonaquin.schriften@mailbox.org
Vertreten durch:

Herrn Christian Kreft

Eingetragen im Vereinsregister:

Vereinsregister Amtsgericht Ulm Nr. 720977

Verantwortlich für den Inhalt gem. § 18 Abs. 2 MStV

i. V. m. § 8 Abs. 2 PresseG BW: Pater Martin Lenz

Obere Kehlstraße 16, 88214 Ravensburg

Spendenkonto:

Sankt Thomas von Aquin e.V., Konto-Nr. 101110909,
Kreissparkasse Ravensburg, BLZ 650 501 10
IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09
BIC: SOLADES1RVB

Der Antimodernist erscheint vierteljährlich und kostet im Jahres-Abonnement 40,00 Euro. **Bestellungen bitte per E-Mail oder Brief an die oben angegebene Adresse.** Für Spenden können Quittungen für das Finanzamt erbeten werden. Bitte für Quittungen und Bestellungen unbedingt Adresse angeben!

© Sankt Thomas von Aquin e.V. 2026

Veröffentlichung, Nachdruck, Vervielfältigung – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Vereins.